

# Der Eismann

Ein Besuch bei Eduard Heindl, der künstliche **GLETSCHER** im Schwarzwald züchten will

Der bei Furtwangen lebende Informatik-Dozent Eduard Heindl geht durch die Medien, weil er angeblich künstliche Gletscher im Schwarzwald erzeugt. Ist das seriöse Wissenschaft oder lässt der Mann einfach nur Wasser gefrieren? Egal, wenn das Resultat stimmt, sagt der 48-Jährige.

JENS KITZLER

Gletscher. Kilometerlange Riesen aus Eis, die größten Trinkwasserspeicher der Erde. Langsam bewegen sie sich vorwärts, für das Auge nicht sichtbar, aber dennoch mit der unvorstellbaren Kraft, die reicht, ganze Täler auszufräsen und Felsbrocken zu Geröll und Sand zu zermahlen.

So weit ist Eduard Heindls Projekt noch nicht.

Seine Eismasse liegt auf einem Feld bei Furtwangen, sie bedeckt die Fläche einiger Parkplätze, der Gipfel liegt bei 2,50 Metern. Noch. „Ich gebe ihm bis Mai, vielleicht Anfang Juni“, sagt Heindl. Dann wird sein Eis geschmolzen sein. Dass es sich schon deswegen nicht um einen Gletscher handelt – der müsste auch den Sommer überdauern – ist Heindl egal. „Es geht hier nur darum, Daten zu gewinnen“, sagt der 48-Jährige. „Um Begrifflichkeiten sollen sich andere streiten.“

Vor zwei Jahren hatte er zum ersten Mal versucht, künstliche Eismassen zu erzeugen. Mit zwei Rasensprengern aus dem Baumarkt – wahrscheinlich das erste Mal, dass solche Geräte im Februar über die Ladentheke gingen – hat er begonnen, bei Temperaturen von null Grad und tiefer eine Wiese zu besprühen. Immer dickere Eismassen bildeten sich, und der promovierte Physiker begann, sein Experiment wissenschaftlich zu überwachen.

Eigentlich arbeitet Heindl als Dozent für E-Business-Technologien an der Fachhochschule für Informatik in Furtwangen. Aber Eis habe es ihm irgendwie schon immer angetan, erzählt er. Für die künstliche Zucht von Eiszapfen beispielsweise hat er schon früher mal eine Menge Freizeit drangegeben.

Aber dieses Mal geht es um mehr, denn für künstliche Glet-



Was jetzt nur noch wie ein großer Haufen Restschnee aussieht, war während seiner Entstehung ein formschönes Eisgebirge – von zweieinhalb Metern Höhe. Eduard Heindl (rechts, mit Sohn) glaubt, das ginge auch in Groß-Kommenden Winter will er einen neuen Test-Gletscher errichten, diesmal in den Schweizer Alpen.

FOTOS: ZVG/JKI

scher lasse sich praktische Anwendung finden, sagt Heindl. Als Trinkwasserspeicher in alpinen Regionen ohne Quellen. Als touristische Attraktion. Als Ersatz-Eis für Skiorte.

Im Winter 2009/2010 weitete Heindl seinen Versuch aus. Mit

vier in Israel gekauften Sprinkleranlagen fing er erneut an, zwei Eisberge in den Schwarzwald hineinzuzüchten.

Das Wasser nahm er aus einem nahe gelegenen Bach, eine elektrische Pumpe erzeugte

den notwendigen Druck. Genährt von 2,5 Millionen Litern Wasser wuchs der größere seiner Testgletscher auf eine Höhe von fast drei Metern. „Wenn ich das in Furtwangen schaffe“, sagt Heindl, „dann kann ich in echten Gletscherregionen bis zu 30 Meter Dicke erreichen.“

Heindl hat Tabellen geführt, Messungen angestellt und Formeln für das Eiswachstum er-



mittelt. Ob sein Experiment aber tatsächlich beliebig vergrößert werden kann, ist bislang nicht bewiesen. Doch für Aufsehen hat er gesorgt. Der SWR war da und das Schweizer Fernsehen, die Welt hat berichtet und Spiegel Online. Manager der Zermatter Bergbahnen aus der Schweiz hätten sich bei ihm gemeldet, erzählt Heindl, in deren Skigebiet reiche der Gletscher nicht mehr an die Skilifte heran – ob man ihn mit Heindls Technik wieder verlängern könne? Ein Berghotel am Aletschgletscher habe angefragt. „Die haben im Sommer kein Wasser“, sagt Heindl. Ein künstlicher Eisblock in der Höhe könnte das ändern. Und auch der Tourismusverband Schwarzwald sei interessiert.

Anfang des Monats präsentierte der Informatiker seine Forschungsergebnisse auf einem Extremwetterkongress in Bremerhaven vor „echten“ Geowissenschaftlern. „Die Differential-

gleichungen, die ich dort durchgeführt habe, wurden anerkannt“, sagt der Furtwangener Gletscherbauer. Mehr aber vielleicht auch nicht. „Eine großskalige Anwendung in den Alpen ist absolut undenkbar“, sagt Mathias Huss, Gletscherexperte an der Universität im schweizerischen Fribourg, „da der Energieaufwand – vor allem um Wasser in die entsprechende Höhe zu pumpen – jegliche Verhältnismäßigkeit sprengen würde.“ Wenn natürliches Gewässer in der Nähe sei, hält Heindl dagegen, sei seine Methode ökologischer als jede Schneekanone.

Klar schlage ihm Skepsis entgegen, sagt der gebürtige Bayer, wahrscheinlich hätten viele Leute richtiggehend Berührungängste – denn selbst aktiv ins Geschehen einzugreifen, daran denken Geowissenschaftler üblicherweise ja nicht. „Ein Geologe“, sagt Heindl, „würde ja auch keinen Vulkan bauen.“